

SPITÄLER

BE – Mehr Gewalt gegen Berner Spitalangestellte

 Der Bund | 15.01.2024

Brennpunkt Notfallstation - Die Inselgruppe und weitere Spitäler vermelden eine Zunahme von gewalttätigen Patienten.

Sarah Buser

Die Inselgruppe verzeichnet einen deutlichen Anstieg von Gewalt gegen das Spitalpersonal. In Gefahrensituationen alarmieren die Insel-Angestellten den internen Sicherheitsdienst. Das war letztes Jahr rund 2200-mal der Fall.

«Die Fälle von körperlicher, verbaler und sexueller Gewalt gegen Mitarbeitende im Inselehospital haben in den letzten Jahren stetig zugenommen», sagt Mediensprecher Didier Plaschy. Er bestätigt einen entsprechenden Bericht von Radio Energy.

Die Gewaltvorfälle steigen im selben Umfang wie die Zahl der Patientinnen und Patienten und konzentrieren sich auf Wochenenden und Feiertage, wenn das Patientenaufkommen besonders hoch ist. Mit der Schliessung regionaler Spitäler hänge die Zunahme nicht zusammen.

Gegenüber Radio Energy sagte Plaschy: «Besonders betroffen ist die Notfallstation des Inseleospitals, sie stellt einen Brennpunkt der Aggression dar.» Etwa 90 Prozent der Fälle würden sich dort ereignen. Im Jahr 2018 wurde der hauseigene Sicherheitsdienst 1200-mal alarmiert, 2023 bereits 2200-mal.

Selbstverteidigungskurse

Das Inselehospital ist mit dieser Zunahme nicht allein. Auch andere von dieser Redaktion angefragte Spitäler im Kanton Bern verzeichnen eine Zunahme im ähnlichen Umfang - etwa Betriebe der Hirslanden- und Lindenhofgruppe sowie in Frutigen, Interlaken und Langenthal. In der Lindenhofgruppe und den Spitälern im Oberland reagiert man mit Weiterbildungen zur Deeskalation für das Personal und Selbstverteidigungskursen.

Deeskalierende Massnahmen werden laut Sprecher Plaschy auch bei der Insel-Gruppe umgesetzt, Mitarbeitende werden geschult, Konzepte erarbeitet. Zudem werden Teile des Spitals zum Schutz der Mitarbeitenden videoüberwacht.

Drogen und Sprachprobleme

«Häufig sind es Patienten, die sehr betrunken oder unter dem Einfluss von anderen Substanzen eingeliefert werden und deshalb völlig ausser sich sind», sagt Christina Schumacher, stellvertretende

Geschäftsführerin des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK). Sie arbeitet auch Teilzeit als Pflegefachfrau.

«Vor 20 Jahren war es unvorstellbar, dass man Ärztinnen, das Pflegepersonal oder Rettungskräfte angreift», sagt sie. «Wir beobachten eine Verrohung des Benehmens.»

Psychische Erkrankungen, Demenz und Sprachprobleme sind weitere Faktoren, die im Zusammenhang mit den Gewaltausbrüchen genannt werden, sagt Schumacher. Wenn sich Patienten in der deutschen Sprache schlecht ausdrückten, führe dies teilweise auch zur Eskalation.

Bei Unfällen, Schlägereien oder anderen Konflikten kommt es vor, dass die Gegenparteien ihre Meinungsverschiedenheiten oder ihren Streit im Notfall weiter austragen, wenn sie dort wieder aufeinandertreffen.

Laut Christina Schumacher werden jedoch nicht nur Patienten und Patientinnen auf dem Notfall häufiger gewalttätig, sondern auch diejenigen auf den Stationen. Entsprechende Meldungen treffen beim Verband ein. Sie fordert deshalb die Spitäler dazu auf, das Personal auf den Stationen zu schulen.

Die Spitäler hätten eine Fürsorgepflicht gegenüber dem Personal, sagt Schumacher. «Solche Vorfälle können traumatisch sein und Angestellte dazu bewegen, den Beruf zu verlassen.» Deshalb sei eine enge Begleitung nach den Gewaltvorfällen sehr wichtig.



Der Notfall des Inseleospitals ist der Ort, wo sich die Gewaltvorfälle häufen. Archivfoto: Keystone

Gleichenlags erschienen in

- Bieler Tagblatt
- Berner Oberländer
- Berner Zeitung Burgdorf Emmental
- Berner Zeitung Stadt + Region Bern
- Langenthaler Tagblatt
- Thuner Tagblatt